

Predigt zum Thema: „Zuhören und Zeit schenken“

Gehalten von Pfarrerin U. Leitz-Zeilinger, Dominik Kling, Diakonisches Werk FFB, Susanne Pütz, Ökumenische Nachbarschaftshilfe Fürstenfeldbruck und Emmering

Ursula Leitz-Zeilinger: Liebe Gemeinde,

Unter dem Motto: „Zuhören und Zeit schenken“ steht unser heutiger Gottesdienst.

Zuhören und Zeit schenken gehören zusammen.

Zuhören – das ist doch nichts Besonderes. So könnte man meinen. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Im Privaten wie im Beruflichen wird immer weniger zugehört. Das Zuhören, darüber sind sich die Theoretiker einig, gerät ins Abseits in einer Gesellschaft, die immer schneller und effizienter ist, in der viele unter Druck arbeiten, lesen, essen, sprechen... Zuhören ist etwas Langsames. Man muss sich Zeit nehmen dafür.

Zuhören kann misslingen im Privaten wie im Beruflichen.

Das Scheitern im Privaten bringt uns das Beispiel aus der Beratung der Diakonie zu Gehör. Wie gut, dass es solche Beratungsstellen gibt, in denen Menschen gehört werden.

Dominik Kling: Nach der Hochzeit ging alles schnell, das erste Kind kam und alles war anders – alles neu. Die schlaflosen Nächte, die kleinen und großen Sorgen um das gemeinsame Kind wurden geteilt und erlitten. Als es dann aus dem „gröbsten“ heraus war, kam das zweite und danach das dritte Kind. Die Familie wuchs, die Eltern standen in der Verantwortung, der Job und an erster Stelle die Familie vor Freunden, Hobbies und Partnerschaft. Die Jahre vergingen und die Erinnerung an die Anfangszeit voller Zeit zu zweit verging. Das Paar hatte vor lauter Alltag kaum noch Zeit zu träumen und den anderen zu fragen wie es ihm geht. Doch genau in diesen Situationen ist es so wichtig miteinander in Kontakt zu bleiben – den Wert der Gemeinsamkeit immer wieder neu zu entdecken. Unser Paar schaffte es nicht – die Trennung kam und damit die quälenden Zukunftsfragen. Wer bleibt in der Wohnung – wo bleiben die Kinder – wie kann ein Stück Normalität gelebt werden in einer Situation, die alles ändert – für die Kinder und die ehemaligen Partner. Finanzielle Angelegenheit rücken in den Vordergrund. Da ist oftmals guter Rat teuer. Der Weg führt dann in die Beratungsstelle, in der der Mensch Halt erfahren kann. Seine Situation wird gehört, Lösungen entworfen –ausprobiert und neu gedacht. Begleitung im alltäglichen Kampf zwischen den Ämtern und auch mit dem Partner. Gehört zu werden – nicht alleine zu sein tut gut und einfach Mensch sein zu dürfen – ist in unserer Gesellschaft nicht selbstverständlich, in der es doch leider meist nur um die Frage geht, wie viel Geld zur Verfügung steht und wie es sich schnell und möglichst leicht vermehren lässt.

Ursula Leitz-Zeilinger: „Wir müssen uns engagieren für die älteren Menschen vor Ort. Niemand soll alleine sein.“ Das ist der Gedanke, der das Projekt „Ohrensessel“ 1998 ins Leben rief.

„Niemand soll allein sein“ im Alter und erst recht im hohen Alter wird die vertraute Welt immer kleiner. Viele Menschen, mit denen ältere Menschen zu tun hatten, sind nicht mehr. Vertraute Gesichter sind verschwunden

Manche Menschen erleben im Alter auch, dass die Anerkennung, die sie im Berufsleben hatten, wegbricht. Da brauchen sie Menschen, die sie anhören, die sie als Person wertschätzen, die ihnen ihre Würde zeigen. Dazu ein aktuelles Beispiel:

Dominik Kling: Der Mensch sitzt auf seinem Stuhl. In den eigenen vier Wänden – noch. Er blickt zurück auf ein volles und gutes Leben. Voll von Erfahrungen auch Abenteuer und Erlebnissen. Aber auch Arbeit, Angst und Sorgen waren mit dabei. Die Familie ist heute weit weg. Damals war er gefragt und hat für seine Lieben gesorgt – heute hat keiner mehr Zeit für ihn. Er spürt, dass seine Kräfte zur Neige gehen. Er fühlt sich wie ein Baum im Winter, der nicht weiß, ob er die harten Winterstürme nochmals überstehen kann. Dabei hat er noch soviel Sehnsucht nach Leben in sich und vor allem den Wunsch dies mit anderen zu teilen. Er hat das Wissen – sein Wissen – von Jahrzehnten gesammelt und würde gerne diesen Schatz weitergeben. Seine geliebte Frau ist vor ein paar Jahren gestorben. Zweimal die Woche kommt eine junge Frau vom Pflegedienst vorbei. Sie bringt Einkäufe

und fragt jedes Mal kurz wie es ihm geht. Er weiß nicht, was er ihr sagen soll. Er möchte ja auch nicht zur Last fallen. Also sagt er ihr jedes Mal das gleiche. Es geht ihm gut. Sie hat ja auch keine Zeit. So bleibt er traurig zurück in seinem Zuhause – in seiner Stille und wartet auf ein Wiedersehen. In solchen Situationen hilft der Ohrensessel. Ehrenamtliche der Diakonie Fürstenfeldbruck, die genau solchen Menschen einmal die Woche besuchen und Zeit und Aufmerksamkeit mitbringen. Es sind Beziehungen die langsam wachsen und für beide Seiten von großer Wichtigkeit und Intensität sind. Es ist gut, dass es den Ohrensessel gibt. Nicht nur für die einsamen Menschen – es ist gut für unsere Gesellschaft und unser Herz.

Ursula Leitz-Zeilinger: „Miteinander.Füreinander“ ist das Leitbild der ökumenischen Nachbarschaftshilfe Fürstenfeldbruck und Emmering, deren Ursprünge schon ins Jahr 1969 zurückreichen. „Wir wollten das tun, was sonst keiner machte, und wir wollten andere dazu anregen, dem Nachbarn aus irgendwelchen momentanen Verlegenheiten zu helfen.“ formulierte eines der Gründungsmitglieder. Inzwischen ist die ökumenische Nachbarschaftshilfe auf den verschiedensten Arbeitsfeldern tätig. Ganz wichtig ist auch hier wieder: „Sich Zeit nehmen für Andere..“

Dazu ein Beispiel von den Familienpaten des Mehrgenerationenhauses:

Susanne Pütz: Wenn ich eine Schulung für die Familienpaten durchführe, die eine Patenschaft übernehmen möchten, ist ein großer Schwerpunkt das Zuhören.

Denn erst, wenn ich aufmerksam zuhöre, kann ich auch verstehen, wo den oder die andere der Schuh drückt. Häufig melden sich Familien wegen einer schulischen Unterstützung für ein Kind. Und wenn dann die Familienpaten gut zuhören – und zuhören geht nicht nur mit den Ohren – es ist ein ganzheitlicher, ein Beziehungsprozess – stellen sie manchmal fest, dass die Probleme auch noch anderswo sitzen:

- Vielleicht hat das Kind Probleme in der Klassengemeinschaft oder ist aus anderen Gründen sehr unglücklich
- Vielleicht fühlt sich die Mutter einsam oder überfordert oder leidet darunter, dass sie ihrem Kind nicht selbst helfen kann
- Vielleicht gibt es Probleme mit den Nachbarn ...

Dann geht es nicht darum schnell mit Lösungsmöglichkeiten zu kommen und zu meinen, dass ich weiß, was der oder die andere braucht oder was ihr guttut.

Wir haben schon gehört, dass zuhören langsam geht und Zeit braucht. Um zu verstehen, was das Gegenüber bewegt, brauche ich Geduld und der andere braucht Vertrauen. Das geht nicht schnell, das lässt sich nicht mal schnell machen; hier muss erst Beziehung wachsen.

Und dann kann gemeinsam überlegt werden, unter Umständen auch zusammen mit mir als Koordinatorin des Projektes, was nächste Schritte sein können:

Vielleicht begleitet der Familienpate die Mutter einmal zu einem Gespräch mit der Lehrerin. Vielleicht nimmt sich die Patin aber auch

nach der Arbeit mit dem Kind noch eine halbe Stunde Zeit, um ein wenig mit der Mutter zu plaudern.

Und vielleicht - auch das kommt vor – sind die Erwartungen an den oder Familienpatin viel zu hoch und wir müssen gemeinsam überlegen, was wirklich machbar ist.

Auf jeden Fall aber geht es um Behutsamkeit – ein schönes Wort finde ich: Behutsamkeit – und Vertrauen. Und wer ein bisschen Zeit mitbringt, zuhört und sich mit den Familien auf diesen Beziehungsprozess einlässt, der oder die schenkt nicht nur Zeit, sondern erhält auch sehr viel zurück Und das ist das Schöne daran.

Ursula Leitz-Zeilinger: Liebe Gemeinde,

zum Zuhören und sich Zeit nehmen braucht es ein offenes Ohr.

Das Ohr spielt in der Bibel eine ganz wichtige Rolle. Es ist mehr als ein Körperorgan. Das Ohr ist Sitz der Einsicht. Mit dem Ohr verstehen, erfassen wir. Nun kann es passieren, dass Menschen zwar funktionierende Ohren haben und doch nicht hören, dass ihre Ohren gesund sind und sie doch nicht verstehen. Hören – und doch nicht Hören – das macht deutlich, dass vieles in dieser Welt nicht zum rechten steht, dass wir in ein einer heillosen Welt leben, in der Menschen einander nicht verstehen, missverstehen, ja sogar hassen. Zum Glück gibt es auch die andere Erfahrung, dass Menschen aufmerksam zuhören und verstehen. Dass Menschen ganz Ohr sind, ist für den Propheten Jesaja ein Zeichen der Heilszeit. Da gibt es dann kein Nichtverstehen und kein Missverstehen, nichts, was mich von Gott und meinen Mitmenschen trennt.

- Lesung Jes 32,1-4 -

... *die Ohren der Hörenden werden aufmerken.* (Jes 32,3). Der jüdische Philosoph Martin Buber hat diese Worte folgendermaßen übersetzt: *Die Ohren der Hörenden lauschen dann.*

Lauschen ist für Martin Buber mehr als hören. Beim Lauschen ist das Ohr mit der Seele verbunden. Ich höre die Worte, die Laute nicht nur mit den Ohren, sondern auch immer zugleich mit der Seele. Ich als ganze Person höre, ich bin ganz Ohr.

„Ganz Ohr zu sein“ ist für den Propheten Jesaja ein Zeichen der Heilszeit. Diese Heilszeit steht noch aus, doch in manchen Augenblick ist sie schon. Wir sind dann nicht geistesabwesend, sondern ganz da und lauschen. Da gibt es dann nichts mehr, was uns von unserem Gegenüber trennt.

Zur Heilszeit gehört neben der Verbundenheit mit unseren Mitmenschen, auch die Verbundenheit mit Gott.

„*Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein*“ Hörte das Volk Israel, als es sich in Babylon vergessen und unverstanden fühlte. „*Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein*“ hören auch wir, ganz besonders oft bei der Taufe. Du bist kein Zufall, auch kein Wink des Schicksals, du bist gewollt und geliebt und wertgeachtet, Du in Deiner Einzigartigkeit.

Wenn wir als Christen im Namen Jesu Christi unterwegs sind, dann sind wir für unsere Gegenüber da, sagen durch unser bloßes Dasein: „Du bist gewollt, geliebt und wert geachtet, Du in Deiner Einzigartigkeit!“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.